

hoben, nicht aber der Wert einzelner Elemente bezweifelt, vor allem nicht der des ersten Teiles, sofern man ihn für sich betrachtet.

In diesem ersten der beiden Teile der Untersuchung (Teil II: „Luther's first psalms course, 1513–1515“) werden die „Medieval hermeneutics to 1513“, speziell die Auslegung des Alten Testaments, nach ihren wichtigsten Repräsentanten (Augustin, Hugo von St. Viktor, Petrus Lombardus, Bonaventura, Thomas von Aquin, Nikolaus von Lyra, Heinrich Toting von Oyta und Gerson, Paul von Burgos, Jakob Perez von Valencia, Gabriel Biel, Sylvester Prierias und Faber Stapulensis, zu denen unmittelbar Luther als Collector Psalterii gestellt werden kann) gezeichnet. Hier ist (mW in dieser speziellen Ausrichtung erstmals!) eine Geschichte der christlichen Auslegung des Alten Testaments von Augustin bis Luther entstanden, die für den Exegeten, Kirchenhistoriker und Systematiker gleichermaßen wichtig ist und ein altes Forschungsdesiderat erfüllt.

Ganz zuzustimmen ist P. darin, daß man den frühen Luther nicht eng genug in mittelalterliche Traditionen verflochten sehen kann (entgegen der „frequently hagiographic tradition of Luther interpretation, that one stands here in the presence of something radically new and different from what has been said by others in earlier times“; 143) und daß sich der Lutherinterpret nicht willkürlich-eklektizistisch auf sie beziehen darf, um Zitate lediglich als Ornamente dienen zu lassen (1: „it is insufficient in a study of the young Luther merely to provide a mini-sketch of the ‚medieval background‘, or to embellish the exposition of Luther's early ideas with everlonger footnotes containing select medieval texts, as though Luther were only remotely related to the medieval world of thought“). Freilich wird man neben dem von P. geübten Verfahren, Vertreter der von Luther aufgenommenen Tradition und Luther selbst jeweils für sich zu behandeln, durchaus auch den andern Weg gehen können, ausschließlich die Punkte darzustellen, an denen sich Luther mit der Tradition konkret berührt.

P. hat sich auf die Darstellung eines sehr wichtigen von Luther aufgegriffenen Traditionsstrangs („Old Testament Interpretation...“) konzentriert, diesen sehr differenziert verfolgt und so die längst fällige Geschichte der christlichen Auslegung des Alten Testaments von Augustin bis Luther geschrieben. Problematisch ist die Hauptthese seiner Lutherdarstellung, daß die im angezeigten Sinn in der ersten Psalmenvorlesung erfolgte „recovery of the Old Testament“ (269) erstens sich von Luthers christologischer Auslegung des Alten Testaments lösen läßt und sich mit ihr nicht verträgt und zweitens den Ursprung von Luthers reformatorischer Theologie bildet. Dieser Ursprung läßt sich mE aber nur in einem Zusammenhang vielfältiger und vieler Motive darstellen, der mithin weit umfassender sein muß als die von P. behandelte Thematik. Außerdem geht P. nur prospektiv, nur gleichsam „induktiv“, vor und verzichtet auf die Reflexion der Retrospektive, die unbedingt geübt werden muß, wenn man nicht einen ungeklärten Begriff vom „Reformatorischen“ herrschen lassen will. Die Folge dieses Mangels ist die oben aufgedeckte Äquivokation mit ihren verwirrenden Implikationen.

Tübingen

Oswald Bayer

Dieter Harmening: Fränkische Mirakelbücher. Quellen und Untersuchungen zur historischen Volkskunde und Geschichte der Volksfrömmigkeit (= Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter, Bd. 28). Würzburg (Bischöfliches Ordinariatsarchiv Würzburg) 1966. S. 25–240, 2 Faltafeln, kart.

Die von Josef Dünninger betreute Würzburger philosophische Dissertation bietet in Weiterführung der volkswissenschaftlichen und frömmigkeitsgeschichtlichen Arbeiten von Josef Dünninger, Hans Dünninger und Bruno Neundorfer einen guten Einblick in die Frömmigkeitsgeschichte Frankens, der Franconia Sacra, anhand der Mirakelliteratur von über dreißig fränkischen Wallfahrts- und Gnadenstätten. Teil I der übersichtlich gegliederten Arbeit behandelt in knapper Übersicht die einzelnen fränkischen Wallfahrtsorte von Würzburg über Bamberg bis Nürnberg und die noch erhaltenen Mirakelsammlungen. Teil II ist, ausgehend vom Begriff und der Promul-



gation des Mirakels, der Untersuchung der Mirakelliteratur als solcher, ihrer Form und ihres Stils, gewidmet. Im breiter angelegten Teil III wertet der Verfasser Inhalt und Aussage der Mirakelliteratur als Zeugnisse der historischen Volkskunde und Frömmigkeitgeschichte unter den verschiedensten Gesichtspunkten aus. Er untersucht die Gründe für die Anziehungskraft der einzelnen Wallfahrtsorte und die ganze Skala der Anliegen und Nöte, in denen man sich an den jeweils „zuständigen“ Gnadenort verlobte, um einzeln oder in Gruppen zu wallfahrten. Dabei erfährt der Begriff Wallfahrt zumindest im fränkischen Sprachgebrauch mit seinen Spielarten in Auseinandersetzung mit Hans Dünningers These vom Wallfahrten als einer ausschließlichen Gemeinschaftshandlung auf Grund der Quellen eine deutliche Korrektur. Es folgt eine Beleuchtung des Gnadenortes in seiner Bedeutung als Wallfahrtsziel und des dort gepflegten Kultes, ferner des sowohl medizinhistorisch wie religionswissenschaftlich und volkskundlich interessanten Phänomens des Heilwunders. Mit einem Abschnitt über Kultgeographie und die diese übergreifende Kultdynamik schließen die Darlegungen dieses instruktiven, durch zahlreiche Quellenzitate belegten Teiles der Arbeit. Zwei kultgeographische Karten dienen der nützlichen Illustration. Teil IV faßt das Ergebnis der Arbeit in einer ausführlichen statistischen Analyse der behandelten Mirakelberichte zusammen.

Die sorgfältig gearbeitete Diss. stellt eine erfreuliche Bereicherung der volkskundlich-frömmigkeitgeschichtlichen Erforschung des Frankenlandes dar. Regelmäßige, durch Ziffern kenntlich gemachte Rückverweise auf bereits Dargelegtes und ein Symbolschlüssel erleichtern die Lektüre. Leider vermißt man eine Inhaltsübersicht.

München

G. Schwaiger

## Alte Kirche

C. S. Mosna: Storia della domenica dalle origini fino agli inizi del V secolo. Problema delle origini e sviluppo. Culto e riposo. Aspetti pastorali e liturgici (= Analecta Gregoriana 170). Roma (Libreria editrice dell'Università Gregoriana) 1969. XL, 385 S., kart. L 4 000.—

Die vorliegende Arbeit ist auf Anregung von Prof. V. Monachino in Rom, der auch das Vorwort dazu geschrieben hat, entstanden. Sie ist in erster Linie eine historische Studie, verfolgt aber auch ein ökumenisches und ein pastoraltheologisches Ziel (siehe den Untertitel). Sie gliedert sich in 4 Hauptteile.

Der 1. Teil beschäftigt sich mit der Frage des Ursprungs der christlichen Sonntagsfeier, wobei zuerst die neutestamentlichen (vor allem 1. Kor. 16, 1 f.; Apg. 20, 7–12; Apc. 1, 10) sowie die ältesten außerkanonischen Zeugnisse untersucht werden; darauf setzt sich der Verf. mit Theorien auseinander, „die den Ursprung des Sonntags nicht erklären“ (S. 30–42: mandäischer Einfluß, heidnische Sonnenverehrung am Sonntag, spätjüdischer Sonnenkalender, obwohl der Verf. in diesem letzteren Fall einen „psychologischen“ Einfluß zugestehen will; siehe unten); schließlich trägt er seine eigene Meinung vor, daß der Sonntag sein „Fundament“ und seine „Ursache“ in der Auferstehung des Herrn am Ostermorgen habe, wobei allerdings auch die Erscheinungen am Osterabend mitgespielt hätten (S. 42–60).

Der 2. Teil ist der Sonntagsfeier der vorkonstantinischen Zeit gewidmet. Ein 1. Kapitel (S. 63–119) bespricht in chronologischer Folge die Texte bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts (Didache, Ignatius v. Antiochien, Pliniusbrief, Justin der Märtyrer); es verfiht u. a. die These, die gottesdienstlichen Zusammenkünfte der Christen hätten zuerst am Samstagabend stattgefunden und seien dann auf den Sonntagmorgen verlegt worden. Ein 2. Kapitel (S. 120–164) geht der weiteren Geschichte der Sonntagsfeier in den verschiedenen Kirchengebieten nach (Nordafrika: Tertullian und Cyprian; Rom: Kallist und Hippolyt; Alexandrien: Clemens und Origenes; Syrien: Didaskalie).